

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 108 (1982)  
**Heft:** 29

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Stauber, Jules

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Hanns U. Christen

## Reiselektüre

Von Ancona auf Patras zu braucht man weder Strümpf noch Schuh, sondern kann, falls man will, barfuss herumlaufen und sich im Badekleid an Deck sonnen. Bequemer geht's nicht mehr als mit der Autofähre, die auf den schönen Namen «Mediterranean Sky» zwar nicht hört, aber getauft ist. Mit Ski hat das nichts zu tun, denn es heisst auf deutsch «Himmel des Mittelmeeres». Das Schiff gehört der Reederei Karageorgis, ist so gross wie ein zünftiger Schlachtkreuzer, nur hat es in seinem Bauch nicht Munition, sondern die Autos und Wohnwagen der Passagiere, und an Deck dräuen nicht Kanonen, sondern zwei Schwimmbecken und ungezählte Liegestühle, und an mindestens drei Bars kann man sich vom Nichtstun erfrischen.

Nichtstun ist nicht meine Lieblingsbeschäftigung. Deshalb habe ich mir eine Reiselektüre mitgenommen. Die Beschreibung einer Reise, die vor über 500 Jahren stattfand; Zweck des Unternehmens: Pilgerfahrt ins Heilige Land. Solche Reisen gab's damals zweimal jährlich, damit die Wohlhabenden aus Europa ihre Sünden sowie ansehnliche Mengen Geldes loswerden konnten. Wer ins Heilige Land reiste, musste drei Säcke mitnehmen. Einen voll Kleidung und Ausrüstung, einen voll Geduld und einen dritten – das war der wichtigste! – voll Geld. Denn an den Pilgern wollten alle verdienen. Die geschäftstüchtigste Stadt, natürlich Venedig, nahm die Reisenden unter ihre Obhut (gegen Bezahlung), venezianische Kaufleute rüsteten die Reisenden aus (gegen Bezahlung), venezianische Gasthäuser beherbergten und verpflegten sie (gegen Bezahlung), und venezianische Schiffseigentümer beförderten sie übers Meer (gegen Bezahlung). Im Heiligen Lande angekommen, waren die Pilger finanzielle Milchkühe der Einwohner. Man sieht: der Tourismus als Finanzquelle ist keine neue Erfindung. Nur die Währungen haben geändert. Und auch sonst einiges.

An der Reise, die im Buch beschrieben ist, nahm auch ein Mann teil, der mit Basel Beziehungen hatte. Ein gewisser Gabriele Capodilista aus Padua, der am Basler Konzil als Vertreter seiner Heimatstadt gewirkt hatte. Ferner ein Kriegsmann aus Mailand, Roberto da Sanseverino geheissen, aus bestem Hause und deshalb einiges an Lebensstil gewohnt. Er nahm nicht nur drei Diener mit auf die Reise, sondern auch noch einen Leibarzt, Fachmann auf einem damals sehr wichtigen Spezialgebiet: er kannte sich bestens mit Giften und Gegengiften aus. Da man Erbstreitigkeiten, Ehezwiste, persönliche und geschäftliche Angelegenheiten mit Giftlein zu regeln pflegte (gar nicht zu reden von kriminellen Untaten), war so ein Mann gefragt und nützlich. Die Etappen der Reise bis Venedig wurden von einer Vorausabteilung von Quartiermachern wohl vorbereitet. Als Roberto von Mailand losritt, begleiteten ihn um die 2000 Personen bis weit über die Stadtmauern hinweg, es gab viel Gestöhn und viele Tränen, und so ging es weiter allüberall, wo er ankam und wieder weiterreiste. Gabriele reiste einfacher: mit einem Boot die Brenta abwärts. Gegen Abend des gleichen Tages war er in Venedig. Dort war man auf Touristen bestens vorbereitet. Für Deutsche gab es sogar eine Wirtschaft mit Bier und Würsten. Für alle Reisenden lagen in den Geschäften am Markusplatz Kleider bereit und Parfum, Reiseführer in ver-

schiedenen Sprachen, Souvenirs und religiöse Artikel, Unterwäsche und sogar Reliquien (oder was dafür ausgegeben wurde ...). Fürs Leben an Bord und in der Fremde mussten die Touristen Bettzeug kaufen: eine Matratze, zwei Leintücher, ein Kissen und ein Deckbett, zusammen drei Dukaten kostend. Wenn sie's gut zurückbrachten, konnten sie's zum halben Preis wieder verkaufen. Apropos: Insektenmittel gab es auch. Sie waren besonders wichtig ...

Was die Verpflegung anbetrifft, bot man den Touristen in Venedig Erbsen und Kirschen an, Käse vom Gorgonzola bis zum Parmesan, Würste von Bologna und allerlei Süsses. Und Medikamente: Ingwer, Mandeln, Feigen und Rosinen zur Regelung der Verdauung. Safran, Muskat und Nelken wurden angepriesen, damit man die langweilige Kost auf der Reise verbessern und unangenehme Geschmäcke überdecken konnte. Ausserdem benötigte der Tourist Bratpfanne und Topf, hölzerne Teller und Schüsseln (unzerbrechlich), Trinkgefässe und: einen Weidenkorb mit einem halben Dutzend Hühnern samt einem Sack voll Gerste, um sie zu füttern. Die Hühner lieferten Frühstückseier, und nötigenfalls landeten sie im Topf. All die Habe wurde in eine gut verschliessbare Kiste aus Zedernholz verpackt, die an Deck des Schiffes festgebunden wurde.

Roberto, Gabriele und die Mitreisenden fanden auf einem Reisebüro Passage auf einer Galeere «Loredana», Eigentum und betrieben von einem Kapitän Antonio Loredan samt Familie (ohne Frauen). Hundert Passagiere waren schon angemeldet. Sie hatten alle zusammen eine grosse Kabine unter Deck, in der es lästerlich stank; geschlafen wurde eng gepackt wie Sardinen. Die Toiletten bestanden aus Wei-

denkörben, die seitwärts über Bord hingen. Ratten und Kakerlaken wohnten zusammen mit den Touristen. Gegessen wurde zweimal täglich nach einem Trompetensignal, auf das hin alles zu den Tischen rannte. Besondere Genüsse erwarteten sie dort nicht: trockenen Schiffszwieback, hartes Fleisch, dünnen Wein und übelriechendes Wasser gab's. Jedoch konnten die Passagiere ihr kulinarisches Los verbessern. Die Galeerenruderer nämlich hatten wohlweislich von zu Hause allerlei Leckeres mitgebracht, das sie verkauften an alle, die genügend Geld dazu hatten. Die Preise waren natürlich hoch. Zur Zeit, als Roberto und Gabriele reisten, waren Ruderer auf den venezianischen Galeeren keine Sträflinge, sondern anständig bezahlte Fachkräfte, die erst noch mit ihrem privaten Handeln gut verdienen konnten. Zum Schiffpersonal gehörten ferner ein halbes Dutzend Armbrustschützen, vorwiegend junge Patriziersöhne mit guten Schiessleistungen, die das Schiff gegen Seeräuber verteidigen sollten.

Es ist unterhaltsam, wenn man den Komfort der «Mediterranean Sky» geniesst, eine luftkonditionierte Kabine mit Dusche und Telefon bewohnt, alle Annehmlichkeiten der Bars geniesst, weder von Kakerlaken noch von Piraten bedroht wird, ungestört lesen kann und in 33 Stunden entspannt in Griechenland ankommt – und wenn man dabei erfährt, wie das früher so war. Und nicht einmal die Hühner muss man selber mitbringen. Wenn man ein Ei zum Frühstück möchte, bestellt man's beim Steward, und der bringt gleich zwei für zusammen hundert Drachmen ...

Reklame

## bravo Trybol

Ich ziehe natürliche Produkte für die Mund- und Zahnpflege vor.

